



Leipzig vom Rosental aus: Zwischen Gondwanaland (links) und Stadion. Foto: Klaus Thieme

## Von Schloss und Park Lützschena ins Leipziger Zentrum

**Wanderweg:** Bahnhof Leipzig-Lützschena – Schloss und Park Lützschena – Der Polenz – Neue Luppe – (Stahmeln – Wahren) – Auensee – Rosenthalhügel – Zooschaufenster – Brühl – Hauptbahnhof. Überwiegend Asphalt oder Pflaster (Deichkrone, wenig befahrene Dorf- oder Stadtstraßen), 6 Kilometer Wald- oder Parkwege.

**Reine Wegstrecke:** 15 bzw. 13 Kilometer, fünf bis sechs Stunden.

**Anfahrt/Rückfahrt mit der Bahn:** Regionalexpress (RE50) von Dresden nach Leipzig-Hauptbahnhof (stündlich), dort umsteigen in S3 nach Halle/Saale bis Leipzig-Lützschena (halbstündlich, Abfahrt Gleis 2, Rolltreppe in Westhalle hinunter). Rückfahrt ab Hauptbahnhof mit RE50 (stündlich) <https://www.vvo-online.de/de/fahrplan/fahrplanauskunft/index> Empfehlenswert ist das Sachsenticket. Es gilt auch im Nahverkehr Dresden und Leipzig. Achtung: montags bis freitags erst ab 9.00 Uhr! Sonnabends, sonntags und feiertags ab 0.00 Uhr.

**Vorschlag zur Anfahrt mit dem Auto:** A14 bis Abfahrt 21 Schkeuditz, über die Autobahn hinweg, dahinter rechts Richtung Porsche (die A14 haben wir dabei links), nächste Kreuzung rechts bis zur B6, dort nach links, nach 1,2 Kilometern (gegenüber Hans-Grade-Straße) rechts abbiegen zum S-Bahnhof Lützschena. Entweder findet sich dort ein Parkplatz, oder man fährt etwa einen Kilometer nach Lützschena hinein; dort nach der Brauereiruine und vor der Ampel links Parkmöglichkeit. Koordinaten dieses Parkplatzes: 12.28170, 51.38340. Rückfahrt von Leipzig-Hauptbahnhof mit der S3 Richtung Halle bis Lützschena.

Dieses Mal ist unsere Anfahrt etwas länger. Da aber Sachsen ziemlich groß ist und wir neugierig darauf sind, wie es in anderen Ecken des Freistaates aussieht, ziehen wir einfach los.



Die frühere Sternburg-Brauerei in Lützschena. Links oben: Auch einen Gleisanschluss gab es. Rechts: Der Sudturm hat sein Kupferdach fast eingebüßt. Links im Bild Wirtschaftsgebäude aus dem 19. Jahrhundert. Unten links: WÜST – Wagenübergabestelle als Grenze zwischen Reichsbahn und Werkbahn. Fotos: Thomas Lehmann



Wir steigen in Leipzig-Lützschena aus der S-Bahn und laufen auf der Bahnhofstraße zum Ort. Nach einem knappen Kilometer erheben sich vor uns gewaltige Ruinen. Wir haben die alte Sternburg-Brauerei erreicht und damit das einstige Reich der Specks von Sternburg. Der Leipziger Kaufmann Maximilian Speck kaufte 1822 das heruntergekommene Rittergut Lützschena und brachte es auf Vordermann. Später wurde er geadelt, und das „von Sternburg“ kam in den Namen. 1837 gründete er die Brauerei Sternburg, die ständig erweitert wurde. Das Sudhaus mit seinem Kupferdach und das Werkstattgebäude mit dem Uhrturm entstanden 1928, beide stehen unter Denkmalschutz. Bis 1990 wurde hier gebraut, dann wurde die Produktion nach Reudnitz verlegt; seitdem vergammelt hier alles. Das Kupferdach vom Sudhaus wurde schon fast vollständig gestohlen. Unschwer ist zu erkennen, dass die Brauerei sogar Bahnanschluss hatte. Was man nicht sehen konnte: Erstmals in einem deutschen Betrieb gab es hier um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert ein internes Telefonnetz mit 74 Anschlüssen.

Am der Ampel (hier könnte unser Auto stehen) überqueren wir die Hallesche Straße mit der Straßenbahn nach Schkeuditz und gehen drüben An der Schäfererei hinein. In Nummer 7 links war bis 1945 Specks Bildersammlung untergebracht. Die Sammlung ist bis heute wesentlicher Bestandteil des Leipziger Bildermuseums. Die alte Schäfererei, Nummer 8 rechts, wurde zu Wohnungen umgebaut. Nummer 9 war im 19. Jahrhundert die alte Schule, Nummer 26 ab 1877 die neue. Wir folgen an einer Gabelung dem Schild „Auwaldstation“ nach links und kommen an der Schlosskirche vorbei, im Kern Anfang 16. Jahrhundert, seither völlig umgestaltet. Das Schloss wurde 1854 nach englischem Vorbild im neugotischen

Tudorstil erbaut; nach 1945 wurde ein Stockwerk aufgesetzt, wodurch die Zinnen verschwanden. Besichtigen kann man das Schloss nicht. Nahe dem Schloss steht das sanierte Herrenhaus des Mühlen-gutes (um 1700) mit einem Krüppelwalmdach.



Lützschena. Oben links: Die ehemalige Specksche Bildergalerie. Oben rechts: Wohnungen im alten Schafstall. Unten links: Schloss Lützschena vom Garten aus. Unten rechts: Wasserkraftwerk am Schloss. Fotos: Thomas Lehmann



Wir gehen rechts am Schloss vorbei. Seine schönere Seite mit dem Speckschen Familienwappen zeigt es zum Garten hin. Von der Brücke über die Weiße Elster sehen wir rechts das 1905 vor allem für die Versorgung der Brauerei erreichte Wasserkraftwerk, das bis 1960 Strom produzierte und dies seit 2002 wieder tut. Hinter der Brücke steht ein Parkplan. Wichtig ist nur, dass wir rechts unten den Parkausgang erwischen, ansonsten können wir erst einmal den Park nach Herzenslust durchstreifen. Ein Wegzeichen blauer Strich führt am Ende hinaus. Die Auwaldstation bezog ein Gebäude, das Anfang des 19. Jahrhunderts für die Schafzucht entstand. Hier kann man viel Zeit zubringen und sich über den Leipziger Auwald informieren, der sich zwischen Schkeuditz und Espenhain erstreckt und in dieser Ausdehnung eine Besonderheit in Mitteleuropa ist.



Schlosspark Lützschena. Links: Die Auwaldstation. Rechts: Diana-Tempel. Fotos: Thomas Lehmann

Über ein Polenz genanntes Fließ und durch ein gleichnamiges Waldstück führt uns der Weg weiter bis zur Neuen Luppe, auf deren Deich wir an einer jüngst errichteten Flutschutzmauer nach links, also flussaufwärts gehen bis zur Brücke über die Luppe. Hier schlagen wir einen Abstecher durch Stahmeln und Wahren vor, der zwar ein Stück über eine nicht gerade sensationelle Dorfstraße führt, aber einige sehenswerte Höhepunkte bietet. *Wer dies nicht möchte, geht auf dem Luppendam weiter zum Auen-see, wo beide Varianten wieder aufeinandertreffen. Der Verzicht auf den Abstecher verkürzt die Wanderung auf von 15 auf 13 Kilometer.*



Wir biegen an der Brücke links ab und laufen durch die Kleingartenanlage Stahmeln-Süd. Nach einer Rechtskurve biegen wir abermals links ab und kommen zur Brücke über die Weiße Elster. Links erhebt sich dort ein beeindruckender Gebäudekomplex: die Mühle Stahmeln (Foto: Thomas Lehmann). Ein wenig erinnert sie an die Hafenmühle in Dresden. Links neben der Mühle kommt Wasser aus dem Kraftwerk Stahmeln, das erst 1994 ein neues Getriebe und neue Generatoren erhielt. Erwähnt wurde eine Mühle hier schon 1486. Ein Brand zerstörte sie 1875, und zwischen 1906 und 1936 wurde sie

zur Industriemühle umgebaut, alten Leipzigern als „Lucke-Mühle“ bekannt. Nach 1945 wurde sie volkseigen, nach 1990 kam sie in Besitz der Vereinigten Kunstmühlen AG Hamburg, was nicht lange hielt. Dann versuchte sie der damalige Geschäftsführer zu retten. Eine Weile wurde noch Mehl gemahlen, ein paar Jahre später war Schluss. Die Lucke-Villa von 1896 (Mühlenstraße 17) wird saniert, der Rest wartet auf einen Prinzen.

Durch den Stahmelner Anger und die Stahmelner Straße nach rechts geht es weiter. Stahmelner Straße Nummer 39 von 1850 gehörte einst zum Komplex der Mühle Wahren; die Häuser Nummer 35/37 waren ebenfalls eine Mühle. Dazwischen liegt hinter einer Mauer die einzige geschützte Streuobstwiese der Stadt Leipzig (Informationen am Tor). Wegen der vielen Mühlen wurde Anfang der 1930er-Jahre, als man die Leipziger Flüsse zwecks Hochwasserschutz umgestaltete, die Weiße Elster in ihrem natürlichen Zustand belassen, während die Luppe ein Zwangsbett erhielt.



Wahren. Links: Altes Fabrikgebäude an der Stahmelner Straße. Rechts: Die Gnadenkirche. Fotos: Thomas Lehmann

Wir erreichen Wahren. Vor der Kirche zweigt rechts die Claußbruchstraße ab. Nummer 7 ist das sogenannte Wellenwerk II. Damit hat es zweierlei Bewandnis: Das Gebäude wurde laut Denkmalliste Wahren um 1870 als Maschinenfabrik erbaut. Zunächst wurden Pelzverarbeitungsmaschinen hergestellt, später kamen Tachowellen hinzu. Daher: Wellenwerk. Einer Immobilienfirma gefiel der Begriff, und so nannte sie mehrere Sanierungsprojekte von alten Industriegebäuden an Wasserläufen „Wellenwerk“. Mühlen allerdings, in denen auch Wellen – Antriebswellen – eine Rolle spielten, sind nur wenige dabei.

Nun gehen wir hinauf zur Gnadenkirche Wahren, einem besonders malerischen Leipziger Kirchlein. Seine Mauern stammen zum Großteil noch aus dem 12. Jahrhundert. Der spätgotische Westturm kam Ende des 15. Jahrhunderts hinzu, der Anbau mit dem Stufengiebel 1630. Eine Besonderheit sind die vielen Kugeln auf dem Dach: drei an der Turmspitze, vier auf den Turmerkern und einer auf dem Türmchen des Langhauses. Das macht 8 – die symbolische Zahl für die Unendlichkeit.

Wir gehen den Opferweg hinunter, an dem ein Fachwerkhaus von 1720 samt Garten das Auge erfreut. Unten auf der Rittergutsstraße wenden wir uns nach links. Wo die Hauptstraße links abbiegt, werfen wir einen Blick mit nach links hinauf. Hinten erhebt sich der Turm des Rathauses Wahren (1907). Auf der rechten Seite leuchtet farbenprächtig ein Wohngebiet von 1925.



Wahren. Links: Blick zum Rathaus und zu einem Wohngebiet von 1925. Rechts: Eines der sogenannten Wellenwerke, ein zu Wohnungen umgebautes ehemaliges Fabrikgebäude. Es liegt direkt an der Weißen Elster. Fotos: Thomas Lehmann

Wir biegen hier aber rechts ab in die Straße Am Hirtenhaus und gehen wieder über die Weiße Elster. Von der Brücke aus sehen wir ein weiteres „Wellenwerk“. Entstanden ist es 1879 als Brauerei. Später wurden hier Pelze verarbeitet, später eine Fabrik für Maschinenteile eingerichtet, die irgendwann der benachbarten Tachometerwellenfabrik zugeordnet wurden. Jetzt wohnt man auch in dieser Fabrik.

Ein paar Meter nach der Brücke stehen wir vor einem Bahnübergang – hier kreuzt die Parkeisenbahn, hervorgegangen aus einer Pioniereisenbahn. Da sie erst im August 1950 eröffnet wurde, ist sie nur die zweitälteste Pioniereisenbahn der DDR – die in Dresden dampfte ab dem 1. Juni 1950! Zwei Loks stehen im Lokschuppen – eine kleine Diesellok und eine Dampflok gleicher Bauart wie die beiden in Dresden. 2003, 2010 und 2015 rollte sie als Gast durch den Großen Garten in Dresden. Wanderer, die zu den Betriebszeiten hier vorbeikommen, können am „Bahnhof Auensee“ zusteigen und am „Haltepunkt Haus am See“ wieder aussteigen – im „Haus am See“ treffen sich eh fast alle zum Einkehren. Oder eine komplette Runde fahren und dann ab hier weiterlaufen – am Lokschuppen und am Haus Auensee vorbei entgegen dem Uhrzeigersinn um den See herum. Von rechts, also den Luppedeich entlang, kommen die Wanderer, die auf Stahmeln verzichtet haben.

*(Hier ein paar Worte für die Geradeausläufer: Sie laufen auf dem Deich, sofern ihnen die Radfahrer nicht zu viel werden und sie auf den Pfad direkt am Ufer oder auf den sogenannten Deichverteidigungsweg am äußeren Deichfuß ausweichen. Auf Höhe Campingplatz Auensee mündet gegenüber die vom Elsterflutbecken kommende Nahle in die Luppe. Etwas oberhalb sehen wir an deren linkem Ufer das Nahlewehr. Es wurde 1954 errichtet, um im Notfall den Luppekanal zu entlasten. Erstmals geöffnet wurde es am 14. Januar 2011, weil das Hochwasser den Deich zu durchdrücken drohte; das Wasser strömte in den Auwald und sogar noch durch die fünf Kilometer unterhalb gelegene Domholzschänke.)*



Am Auensee. Links das klitzekleine „Haus am See“. Fotos: Thomas Lehmann

Jedenfalls stehen wir zu guter Letzt vor dem klitzekleinen „Haus am See“, das das ganze Jahr über geöffnet ist. Der See entstand in dem Loch, das die Entnahme des Baukieses für die Fundamente des bis 1910 errichteten Leipziger Hauptbahnhofs hinterließ. Tafeln informieren über den See und seine Umgebung sowie über den Hochwasserschutz. Das große Haus Auensee am anderen Ufer, errichtet von 1911 bis 1914, wurde 1985 nach großzügigem Umbau wiedereröffnet und nach 1990 von Unvermögen getroffen. Seit 2009 gibt es den Biergarten wieder, seit 2010 finden regelmäßig Konzerte statt, bei denen der Saal 2.500 Besucher fasst.

Weiter geht es durch den Eisenbahnviadukt des Leipziger Güterringes. Diese Strecke entstand 1905, unter anderem deshalb, weil zuvor Königlich-Sächsische Staatseisenbahnen und Preußische Staatsbahn munter aneinander vorbei und nebeneinander her gebaut hatten und nun manche Verbindung hergestellt werden musste. Auch der Leipziger Hauptbahnhof verdankt ja seine gewaltige Größe unter anderem der Tatsache, dass unbedingt zwei verschiedene Bahngesellschaften untergebracht werden wollten – und das möglichst protzig.



Auf dem Deich der Neuen Luppe geht es dem Zentrum entgegen. Vor uns ein Zug auf der Erfurter Strecke.  
Foto: Thomas Lehmann

Beim weiteren Weg auf der Deichkrone werden vor uns über den Bäumen mehr oder weniger sichtbar das ehemalige Zentralstadion, derzeit Red-Bull-Arena, das frühere Uni-Hochhaus, der Aussichtsturm im Rosental und die 34 Meter hohen Türme des Klärwerkes. Links erstrecken sich die Sportanlagen von MoGoNo, Motor Gohlis-Nord, rechts erhebt sich der Nahleberg, die Deponie Möckern, betrieben von 1937 bis 1983 (147 Meter Seehöhe!).

Wir durchqueren die Brücke der Thüringer Eisenbahn nach Erfurt und biegen an einer Informationstafel zum Klärwerk links in den Marienweg Richtung Rosental ein. Vor der S-Kurve ist ins frühere Blockstellwerk Elsteraue von 1905 ein Holzbildhauer eingezogen. Nach der S-Kurve betrachten wir den Straßenbelag – beim Bau sind Blätter auf den noch flüssigen Beton gefallen und haben hübsche Abdrücke hinterlassen. Etwa 50 Meter hinter der Brücke über die Weiße Elster biegen wir an einem roten Stein links vom Marienweg ab und gelangen zwischen Rosentalteich und Parthe-Flüsschen zum Aussichtsturm auf dem Rosenthalhügel, der von 1887 bis 1896 aus Hausmüll aufgeschüttet wurde und bald einen Turm erhielt. Der jetzige stammt von 1975, ist 20 Meter hoch und hat 104 Stufen.



Blick vom Rosentalturm. Links (außerhalb des Bildes) zeigt sich das riesige Glasdach des Gondwanalandes im Zoo, nach rechts folgen das Hotel The Westin (früher Merkur), das Zwölfeck-Hochhaus am Hauptbahnhof, die Nikolaikirche, die dunklen Glasspitzen des Paulinums, das frühere Hochhaus der Universität (Weisheitszahn), das Völkerschlachtdenkmal, die Thomaskirche, der Turm des Neuen Rathauses und das Stadion (nicht im Bild). Zwei Kohlenkraftwerke bilden weiße Wolken am Horizont: das von Lippendorf direkt hinter dem Stadion und das von Schkopau links vom Klärwerk. Foto: Klaus Thieme

Beim Heruntergehen halten wir uns rechts und wandern an der Parthe flussaufwärts. An einer Brücke, die über das Flüsschen durch ein Jugendstil-Gitterportal in den Gartenverein „Am Rosenthal“ führt, verlassen wir die Parthe und gehen nach rechts durch die Sportanlagen. Wir überqueren Straßenbahn und Straße und kommen geradeaus ins Neue Rosental hinein. Dort halten wir uns links am Waldrand und kommen bei den Zebras zum sogenannten Zooschaufenster, angelegt 1976 als organische Verbindung zwischen Zoo und Rosental. Schließlich erreichen wir den vorderen Rosentalteich, neben dem eine stattliche Echte Sumpfyzypresse steht.



Oben links: An der Parthe im Rosental. Oben rechts: Gartensparte mit Jugendstileingang. Unten links: Am Zooschaufenster zeigen sich oft Giraffen. Unten rechts: Eine Echte Sumpfzypresse am vorderen Rosentalteich. Fotos: Thomas Lehmann



Am Rand des Rosentals sehen wir bereits den zwölf Meter hohen Fahnenmast von 1892, der einst den Eingang ins Rosental markierte. Dort gehen wir in die Rosentalgasse hinein. An deren Kreuzung mit der Humboldtstraße macht ein Schild auf den Pleißemühlgraben aufmerksam, der hier mal zu sehen war. Am Ende der Gasse stehen wir plötzlich mitten im Stadtzentrum, am Richard-Wagner-Platz. Unter uns treffen sich mehrere Gewässer, an den Ufern mit Namen und Daten versehen. Aus Richtung Ranstädter Steinweg (Südwesten) kommt der Elsterflutgraben und knickt hier scharf Richtung Nordwesten ab. Aus Süden vom Goerdelerring kommt unterirdisch der Pleißemühlgraben, um ebenso unterirdisch nach Norden Richtung Zoo und Parthe zu verlaufen. Durch einen Verbindungskanal schießt das andersfarbige Wasser der Pleiße in den Elstermühlgraben. Freigelegt wurde dies hier erst in jüngster Zeit.



Links: In der Rosentalgasse. Rechts: Nahe dem Brühl strömt das Wasser des Pleißemühlgrabens in den Elstermühlgraben. Im Hintergrund die „Blehbüchse“. Fotos: Thomas Lehmann

An der Ecke zur Jacob-Straße finden wir ein Sandsteinrelief in Höhe der ersten Etage. Es handelt sich um den Wappenstein der Angermühle, die 1701 nach einem Brand hier erbaut wurde und 1879 weichen musste, als der breite Ranstädter Steinweg angelegt wurde.

Auf der anderen Seite des Richard-Wagner-Platzes steht scheinbar unverändert die Blehbüchse, in der DDR Konsument-Warenhaus, jetzt „Höfe am Brühl“. Ihm gilt heute unsere letzte Aufmerksamkeit. Wir betreten das Kaufhaus durch den ersten Eingang in Richtung Hauptbahnhof, aber nicht zum Einkaufen. Gleich hinter der Tür lädt uns ein Treppenhaus ein, einen Blick hinter die Alufassade zu werfen. Am besten, man fährt mit dem Lift in den 4. Stock und beginnt dort mit dem Blick hinter die Fassade

und dem Betrachten einer sehr sehenswerten Foto-Ausstellung zur Geschichte des Hauses. Dann können wir noch nach Herzenslust durchs Leipziger Zentrum streifen, wo man ohne Ende einkaufen und einkehren kann. Oder wir laufen gleich zum Bahnhof (ist ja jetzt auch ein Kaufhaus) und steigen in den Zug. Gute Heimfahrt!



Links: Ein Foto in der Ausstellung im Warenhaus der „Höfe am Brühl“ zeigt die alte Fassade, bevor sie mit der Metallfassade verhängt wurde. Mitte: Zwischen alter und neuer Fassade. Rechts: Alte Fassadenelemente. Fotos: Thomas Lehmann

## Zum Informieren und Stöbern

**Wanderkarte:** Stadtplan Leipzig

**Einkehr:** „Haus am See“ am Auensee mit ordentlichem Imbissangebot und jede Menge Möglichkeiten im Leipziger Zentrum.

**Interessante Internetseiten:**

[http://modernruins.de/index.php?option=com\\_content&view=article&id=161&Itemid=260](http://modernruins.de/index.php?option=com_content&view=article&id=161&Itemid=260)

[www.luetzschena-stahmeln.de](http://www.luetzschena-stahmeln.de)

<http://www.schloss-luetzschena.de/index.html>

[http://www.solaratlas.htwk-leipzig.de/beispielseite\\_01.php?id=g2](http://www.solaratlas.htwk-leipzig.de/beispielseite_01.php?id=g2)

[www.auwaldstation.de](http://www.auwaldstation.de)

[http://www.bund-sachsen.de/themen\\_projekte/naturschutz/streuobstwiesen/streuobstwiese\\_leipzig/](http://www.bund-sachsen.de/themen_projekte/naturschutz/streuobstwiesen/streuobstwiese_leipzig/)

<http://blockstellwerk.com/>

[www.leipzig.de](http://www.leipzig.de)

[www.leipzig-lexikon.de](http://www.leipzig-lexikon.de)

<http://www.leipzig-lexikon.de/GARTPARK/rosental.htm>

**Strecke gewandert:** Juni 2016

**Fragen, Hinweise, Kritik** an [wandern-in-dresden@outlook.de](mailto:wandern-in-dresden@outlook.de)



Weg vom Bahnhof Leipzig-Lützschena bis zum Auensee.



Weg vom Auensee bis zur Rosentalgasse.



Garten am Opferweg in Wahren



Von links nach rechts: Bismarrratten an der Weißen Elster. Der Rosenturm. Blätter haben im damals noch feuchten Straßenbeton hübsche Muster hinterlassen. Rosentalgasse 7 von 1859. Fotos: Thomas Lehmann